Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 6. November 1884.

Der „Maasdam".

Ueber die geradezu wunderbare Rettung der Passagiere und Manschaft des holländischen Dampfers „Maasdam" hat der Telegraph ausführlich berichtet und es ist nur wenig, was wir aus den Mittheilungen der Retter und Geretteten theils berichtigend, theils ergänzend nachzutragen haben. Vorigen Freitag, genau 7½ Uhr Abends, sah Bruno Petermann, der erste Officier des Bremer Dampfers „Rhein", der auf der Commandobrücke stand, Feuerschein am Himmel, der an die lichte Dunsthülle erinnerte, die sich in Folge der Gasbeleuchtung über großen Städten zu bilden pflegt. Der Officier klomm am Vordermaste in die Höhe und war im Stande, Feuergarben zu erkennen, die aus der See gen Himmel emporschlugen. Der von dem Vorgange in Kenntniß gesetzte Capt. Jüngst ließ Dampf aufmachen, wes die Kessel aushalten konnten, und direct auf die Quelle des Feuerscheins zuhalten. Schon um 9 Uhr war das in Flammen gehüllte Schiff sichtbar, kurz darauf konnte man im Scheine der Flammen mit Menschen beladene Boote entdecken, dann wurden die Hilferufe der während hoher See in den Booten Treibenden hörbar und um 9½ Uhr war der Dampfer Rhein so nahe an dem brennenden Schiffe angelangt, daß der Capitän beilegen ließ. Gleich darauf kam das erste Boot am „Rhein" an und die Insassen, unter ihnen drei Frauen mit Säuglingen, wurden glücklich an Bord gebracht. Die übrigen Boote folgten, wie dies bereits bekannt ist. Im Ganzen wurden 184 Passagiere, unter ihnen 24 Kinder und 10 Säuglinge gerettet; letztere wurden in Körben, die an Seilen befestigt waren, aus den Booten auf das Schiff gezogen. Um 11 Uhr 30 Min. war das Rettungswerk vollendet. Der letzte Mann, der an Bord kam, meldete dem Capitän Jüngst, indem er nach dem brennenden Schiffe deutete: „Ich bin H. C. Van der Zee, der Capitän des holländischen Dampfers „Maasdam", der dort in Flammen steht".

Der am 18. vor. Mon. von Rotterdam nach New York abgegangene „Maasdam" hatte bis Dienstag, den 21. vor. Mon. günstige Fahrt gehabt und war an jenem Tage gegen Abend von einem Sturme heimgesucht worden. Am 23. vor. Mon. hatte sich der Sturm gelegt, aber die Wellen gingen noch hoch. Am Abend dieses Tages entdeckte der erste Maschinist in dem Raume, in dem sich der Oelbehälter befindet, daß der letztere lecke; in demselben befanden sich 150 Gallonen Kerosinöl. Am Freitag früh 7 Uhr versuchten drei Maschinisten, das Leck zu repariren. Einer derselben leuchtete hierbei mit einer offenen Lampe unter den Behälter und in demselben Augenblicke erfolgte eine furchtbare Explosion. Schwerverbrannt kehrten die drei Männer an Deck zurück, aber keiner derselben rief: „Feuer". Der gegentheilige Bericht des Telegraphen beruht auf einem Irrthume. Blos der Capitän erhielt die vorschriftmäßige Meldung und ordnete die zum Löschen des Feuers erforderlichen Maßregeln an. Gleichzeitig ließ er die Passagiere, die meist noch schliefen, wecken, diese stürzten an Deck und Einer von ihnen rief bei dem Anblicke des schwachen aus dem Maschinenraum aufsteigenden Dampfes: „Das Schiff brennt, wir sind verloren." Die Frauen drängten sich um den Capitän, die Passagiere erboten sich zur Hilfsleistung und wurden an den Handpumpen beschäftigt. Das Feuer verbreitete sich in den Maschinenraum, die Arbeit einschließlich derjenigen der Dampfpumpe mußte eingestellt werden, die Flammen brachen aus dem Raume hervor und begannen die in dessen Nähe aufgehängten Rettungsboote zu gefährden. Letztere wurden mit Proviant und Wasser versehen und hinabgelassen.

Gegen Mittag war in Folge der Arbeit an den Handpumpen das Feuer im Maschinenraume gelöscht, die Maschinisten kehrten auf ihre Posten zurück und das Schiff begann wieder zu arbeiten. Da wurde dem Capitän gemeldet, daß in Folge einer rothglühenden Platte in der Nähe des Oelbehälters die Ladung in Brand gerathen sei. Die zweite Gefahr war größer als die erste, denn die Ladung bestand zum großen Theile aus Kleiderstoffen, deren Löschung sofort als ein Ding der Unmöglichkeit erschien. In den Boden über dem Schiffsraume wurden Löcher geschlagen und die Schläuche begossen die Ladung mit Strömen von Wasser. Feuer und Rauch machten den Aufenthalt auf dem Schiffe immer mehr unmöglich und der Capitän befahl, die Boote zu bemannen und herabzulassen, was mit bewundernswerther Umsicht geschah. Der Capitän bestieg das letzte Boot zuletzt, nachdem er unmittelbar vorher noch von der Commandobrücke mit seinem Glase den Horizont nach einem Schiffe vergebens abgesucht hatte.

Der Dampfer „Maasdam" ist vor seiner letzten Abfahrt von New York von den Bundes-Inspectoren eingehend besichtigt worden. Derselbe war den amerikanischen Bestimmungen entsprechend in allen seinen Räumen mit Dampfröhren zum Zwecke der Löschung eines Brandes versehen. Das Schiff war 12 Jahre alt und in Renfrew in Schottland gebaut. Bekanntlich kam die erste Nachricht von dem Brande durch die „Oder" nach New York; dieselbe war an dem brennenden Dampfer vorbeigefahren, nachdem der „Rhein" die Passagiere und Mannschaft desselben glücklich gerettet hatte. Die Katastrophe wird voraussichtlich zu neuen Erörterungen über die Frage führen, ob, so lange elektrische Beleuchtung nicht allgemein eingeführt werden kann, nicht Rüböl jedem anderen Beleuchtungsmateriale vorzuziehen ist.

Erweiterter Telephonverkehr.

Belgien ist der erste Staat, welcher den Fernsprechdienst für große Entfernungen eingeführt und dem gesammten Publikum zugänglich gemacht hat. Am 20. v. M. ist dieser Dienst zwischen Brüssel und Antwerpen eröffnet worden. Bei demselben kommt die van Rysselbergh'sche Erfindung in Anwendung, welche es ermöglicht, die Telegraphenleitungen zum Telephoniren zu benutzen. Die Drähte des Staatstelegraphen wurden daher mit den Telephonnetzen der „Bell-Telephon-Gesellschaft" verbunden, welche letztere in beiden Städten das Privilegium des ausschließlichen Telephonbetriebes besitzt. Die neue Einrichtung hat sich bei den Versuchen, welche angestellt wurden, bevor sie der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, vollkommen bewährt. Die Verbindung zwischen den Sprechenden wird leicht hergestellt und die Stimmen derselben sind gut verständlich. Die Bedingungen, unter welchen sich das Publikum der neuen Einrichtung bedienen kann, sind folgende: Ein Gespräch darf nicht über zehn Minuten dauern, die Herstellung der Verbindung nicht eingerechnet; für fünf Minuten ist eine Gebühr von 1 Fr., darüber hinaus 1.50 Fr. zu entrichten; während der Nachtzeit werden diese Sätze verdoppelt; es wird bei Erhebung der Gebühr kein Unterschied gemacht, ob die Sprechenden in ihrer Wohnung ein mit der Centralstelle der Gesellschaft verbundenes Telephon haben oder nicht. Die Regierung hofft, in Bälde ähnliche Verbindungen zwischen Brüssel und Lüttich, Verviers, Mons, Gent, Charleroi und Löwen bewerkstelligen zu können.

Sociales Königsthum.

Kurz vor der großen Revolution war es in den Kreisen des hohen französischen Adels Mode, mit den Philosophen des Umsturzes und Radicalismus zu liebäugeln. Die geistreichen Herren und schöngeistigen Damen am Hofe von Versailles waren große Bewunderer und Anhänger von Rousseau und Voltaire, oder gaben wenigstens vor, es zu sein. Es machte ihnen großen Spaß, mit dem Feuer zu spielen. Sie ahnten nicht, daß die Funken, die sie umhersprühen ließen, einen mächtigen, verzehrenden, unbezähmbaren Brand entzünden könnten. Wenige Jahre später rollten ihre Köpfe von der Guillotine herunter. Das Spiel war zum blutigen Ernste geworden.

Seitdem hat „die Canaille" in allen Culturländern das Stimmrecht und damit einen Antheil an der Regierung erhalten. An die Stelle der Salons, in denen früher die Geschicke der Staaten plaudernd entschieden wurden, ist die ungeschlachte, laute und lärmende Wahlbewegung getreten. Der Philosoph ist dem Agitator gewichen. Seit dem vorigen Jahrhundert ist ein bedeutender Wechsel der Formen eingetreten, die eine genaue Wiederholung der Irrthümer ausschließt, in die damals der französische Adel verfiel. Aber dieselben Mißgriffe in anderer Form werden täglich und stündlich gemacht, und zwar vorwiegend im „Lande der Denker" und auf Anregung des „bedeutendsten Staatsmannes der Gegenwart".

Die letzten Reichstagswahlen in Deutschland sind bekanntlich verhängnißvoll für die deutsch-freisinnige Partei ausgefallen, während gleichzeitig die Socialisten großartige Erfolge aufzuweisen haben. Zum Theil wenigstens liegt das daran, daß die Regierung mit Hochdruck gegen die mäßig fortschrittliche Bürgerpartei arbeitet, die Socialdemokratie aber, die sie durch Ausnahmegesetze vernichten wollte, durch Cokettiren mit socialistischen Grundsätzen mächtig fördert. Einen interessanten Beleg dafür liefert das „Berliner Tageblatt", indem es schreibt:

„Ferdinand Lasalle hatte aus der Schule der Hegel'schen Philosophie, aus der er hervorgegangen, die Vorliebe für glänzende Antithesen, für die scheinbare und schillernde Verknüpfung unvereinbarer Gegensätze mit in seine agitatorischen Bestrebungen hinübergenommen. Auf solche dialektische Spielerei laufen, bei Lichte besehen, viele der Schlagworte hinaus, mit denen er die Massen blendete, und auch sein gelegentlich hingeworfenes Wort vom „socialen Königthum", von der Möglichkeit einer Versöhnung der socialen Revolution mit dem monarchischen Princip, war nichts als eine dialektische Spielerei. Ein früher Tod enthob ihn gnädig der Verpflichtung, mit diesem kecken Wortspiel Ernst zu machen, es auf seine Durchführbarkeit und Haltbarkeit zu erproben. Erst dem heutigen Regierungssocialismus war es vorbehalten, es wieder auszugraben und zu demagogischen Zwecken auszuspielen.

Der frühere langjährige Leiter des Preßbureaus und der „Provincial-Correspondenz", Ludwig Hahn, versucht in seiner bereits erwähnten Schrift „Das sociale Königthum" allen Ernstes den Nachweis, daß der Gedanke Lassalles Gestalt gewonnen habe in der Regierung unseres Kaisers Wilhelm, dem er die Rolle des von Lassalle vorahnend geschauten und verkündigten „socialen Königs" zuweist. Die Verwirrung und Vergiftung unseres öffentlichen Lebens kann nicht greller beleuchtet werden, als durch den dreisten Versuch, in das jetzt Mode gewordene Spiel mit dem socialistischen Feuer nun auch noch die Person des Königs hineinzuziehen. Nicht genug, daß man in der Regierungspresse und vom Ministertische aus mit dem Ideen- und Wörterschatze der Socialdemokratie operirt, daß man diese für weniger gefährlich erklärt, als den Liberalismus, daß man das „Recht auf Arbeit" proklamirt—, nein, es muß nun auch noch der König selbst heran, um dem erstaunten Volke als Erbe und Vollstrecker eines Lassalle'schen Vermächtnisses gezeigt zu werden.

Der Verfasser hält sich wahrscheinlich für überaus königstreu und glaubt mit seiner Schrift ein ganz besonders loyales Werk gethan zu haben. Die Wahrheit aber ist, daß der Königs- und Staatskrone nicht empfindlicher zugesetzt, daß der Name des Königs nicht ärger gemißbraucht und bloßgestellt werden kann, als indem man ihn mit Bestrebungen in Verbindung bringt, die erklärtermaßen auf den Sturz der bestehenden Staatsordnung und natürlich auch des Königthums hindrängen. Ist es denn gar so schwer, zu erkennen, daß man durch solche Manöver die Empfänglichkeit für die socialistische Richtung nur immer steigert und dadurch zur Untergrabung des Königthums mitwirkt? Glaubt man wirklich die Socialdemokratie enkräften zu können, wenn man ihr in dieser Weise entgegenkommt, sie durch den königlichen Namen gewissermassen sanktionirt? Nein, aus dem „socialen Königthum" hören die socialistisch geschulten Arbeiter nur das „Sociale" heraus; sie erblicken darin eine Bestätigung und Ermunterung ihrer eigenen Bestrebungen; aber vor dem Königthum machen sie darum doch nicht Halt.

So arbeitet der Staatssocialismus der Socialdemokratie geradezu in die Hände, und das neueste Schlagwort vom „socialen Königthum" kann die Sache nur noch verschlimmern. Man glaubt, das Königthum zu stärken, und stärkt von oben her die Revolution, die man mit dem Nimbus des Königthums umgiebt."

So weit das liberale Blatt, das natürlich gut königstreu ist. Vom Standpunkte des Republikanismus aus kann man sich nur darüber freuen, daß die angeblichen Stützen des Königthums selbst an dessen Sturze arbeiten, aber sonderbar bleibt ein solches Vorgehen doch. Es bestätigt den alten und so oft citirten Satz, daß die Götter mit Blindheit schlagen, wen sie verderben wollen.

Ein Räuber-Katechismus.

„Handbuch und Leitfaden für Straßenräuber und Alle, die es werden wollen", lautet der Titel eines Werkes, dem ein in seiner Sünden Maienblüthe dem Sheriff in die Hände gefallener Zuchthausvogel seine Freistunden in denjenigen zwanzig Jahren zu widmen gedenkt, die er voraussichtlich im Zuchthause zuzubringen haben wird. Der Mann oder Junge, jedenfalls der Schurke, ist ein gewisser Billy Corbett von San Francisco, Cal., noch keine 20 Jahre alt, wurde von braven Eltern gut erzogen und durch Zehn-Cents-Novellen auf die Bahn des Verbrechens gelockt. Er befindet sich zur Zeit in Cloverdale, Cal., im Gefängnisse und hat seine Erfahrungen über anständige Betreibung des Straßenräuber-Kunstgewerbes einer mehrmonatlichen Erfahrung abgelauscht.

Von Anfang Mai d. J. ab, waren die Postkutschen, welche den Verkehr zwischen den Eisenbahnen und den bergigen Bezirken von Californien vermitteln, namentlich auch auf der Oreville-Chaussee sehr häufig von zwei maskirten Straßenräubern angefallen und beraubt worden. Die bekannte Gesellschaft Wells, Fargo & Co., welche die Post- und Expreßvermittelung laut Vertrags besorgt, hatte endlich ernsthafte Maßregeln ergriffen, diesen zur Regel gewordenen Unregelmäßigkeiten zu steuern und kürzlich sind die beiden Straßenräuber in der Weise dingfest gemacht worden, daß sie einer Postkutsche Halt geboten, aus deren Bauche nicht friedliche Passagiere, sondern wie ehemals aus dem trojanischen Pferde eine Anzahl muthiger und gut bewaffneter Männer hervorquollen. Dieselben waren ein Sheriff mit zwei Beamten und Angestellte der genannten Compagnie. Die überwältigten Räuber entpuppten sich als der genannte Corbett und John Dwyer aus Neu-England, die beide nicht älter als ungefähr 19 Jahre sind. Corbett ergoß sich, als er mit den unangenehmen Handschellen geschmückt, dem ebenso gefesselten Freunde und Collegen gegenüberstand, zunächst in Schmähungen: „Habe ich es Dir nicht gesagt,— warum hast Du mir nicht gefolgt—wäre es nach mir gegangen, so wären wir jetzt hundert Meilen von hier entfernt! Du hast vier Wochen weniger Erfahrnng wie ich, hast nicht die Hälfte der lehrreichen Räubergeschichten gelesen, die ich auswendig weiß, — aber wieder einmal war das Küchlein klüger wie die Henne, und nur dadurch, daß ich Dir nachgab, sind wir hineingefallen. „An den beiden Spitzbuben wurde nur Geld im Betrage von ungefähr $160 vorgefunden. Der Sheriff machte ihnen bemerklich, daß sie durch möglichste Rückerstattung der geraubten Beträge eine wesentliche Abminderung der sie erwartenden Strafen bewirken könnten.

Die Banditen zeigten sich dieser Belehrung zugänglich und führten ihre Begleiter von der Straße in die Berge, wo sie in einer Entfernung von vier Meilen über $4,000 an Goldmünzen und Goldstaub, gegen $1,000 in Papiergeld, gut in Blechbüchsen verwahrt, und eine große Anzahl Uhren und Schmucksachen vergraben hatten. „Das schöne Geld", seufzte Corbett, während der Sheriff die Herrlichkeiten in Verwahrung nahm, „ich gedachte mit demselben mein Geschäft auf solider Grundlage zu etabliren, und wenigstens ein zweiter Turpin zu werden, aber mit des Geschickes Mächten ist eben kein ewiger Bund zu flechten. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, — ich muß in's Zuchthaus, das ist nicht zu ändern, aber ich bin noch jung und werde mich dort weiter bilden. Geschichten, welche die Thaten der großen Räuber schildern, sind doch sicherlich in der Zuchthaus-Bibliothek in ausreichender Anzahl vorhanden."

Der angehende Turpin ist mit jener Sprachgewandtheit und Redseligkeit ausgestattet, welche überhaupt dem Amerikaner angeboren sein soll. Vielleicht machte er von dieser Begabung auch um so lieber Gebrauch, weil damals noch der Wahlkampf tobte. Er wandte sich, während der Sheriff immer noch einpackte, an seine Ungebung und folgende „Speech" entrann dem Zaume der Zähne: Schon als Knabe war ich mir meines zukünftigen Berufes bewußt. Das Geld, das ich meiner Mutter entwendete, habe ich niemals vernascht, sondern zum Ankaufe von Räubergeschichten verwendet. Ich wurde Verkäufer in dem Materialwaarengeschäft meines Vaters, aber die Gelegenheit zu stehlen, die sich mir bot, erschien mir unrühmlich. Ich wußte, ich war zu Höherem geboren, und ging in die Berge. Der Zufall führte mich mit Dwyer zusammen, der „smart" ist, wie alle Yankees, aber immer zu sehr und zu gierig gemacht hat, was nur zu machen war. Gleich der erste Ueberfall einer Postkutsche brachte uns eine wichtige Lehre. Die Passagiere im Wagen waren Lumpen, die zusammen keine $10 in baarem Gelde bei sich hatten. Aus Aerger durchsuchte ich auch den Kutscher und fand an ihm $7, die ich ihm abnahm. „Schämen sollte Ihr Euch, — schrie der schon ältliche Mann, — so jung und schon so gemein und unnobel. Ihr werdet's nicht weit bringen. Nehmt doch die Geldkästen der Expreßcompagnien und die Postbeutel, für die läßt sich Niemand todtschießen, aber behandelt die Passagiere mit Anstand und vergreift Euch nie an Kutschern und Passagieren. „Der Mann hatte recht, wir sind seinem Rathe gefolgt und haben dabei ganz leidliche Geschäfte gemacht. Das ist gar nicht so schwer, wenn man nur folgende Grundsätze befolgt: Verrathe nie bei einem Raubanfalle Hast, Eile oder Ueberstürzung, tritt vielmehr mit der ruhigen Sicherheit eines Beamten auf, der die Befehle ausführt, die ihm ertheilt werden.

Lasse Dich nie durch die große Anzahl der Passagiere verblüffen, es macht keinen Unterschied, ob Du Männer, Frauen und Kinder vor Dir hast. — Behalte Deine Kunden stets gut im Auge, behandle sie aber unter allen Umständen höflich und nimm ihnen nie alles, was sie haben.—Wenn Du gegen Damen absonderlich höflich bist, so kommst Du bald als Gentleman in aller Mund. — Sei vor solchen Passagieren am meisten auf Deiner Hut, die schwächlich und harmlos aussehen. — Raube ohne Blut zu vergießen, so lange es geht, aber raube unter allen Umständen, am liebsten allerdings immer, wenn den Staat oder die Compagnien der Schaden trifft. Die letzteren wenigstens halten sich schadlos. Während meiner ziemlich dreißig Anfälle auf Postkutschen hat nur ein einziger Passagier Widerstand geleistet.

Es war ein blasses schmächtiges Kerlchen, wie ein Sechser-Häring, ich glaube, ein Advocat. Er versetzte mir mit seiner knöchernen Faust einen Schlag in's linke Auge. Ich habe nicht Gleiches mit Gleichem vergolten. Ich nahm ihn mit in den Wald, wo in einer Entfernung von 15 Minuten von der Straße noch Kohlen von unserm Lagerfeuer glimmten. Dort mußte er sich bis auf seine Unterkleider ausziehen, Rock, Weste, Beinkleider, Hut und die Stiefeln warf ich, nachdem ich sie durchsucht hatte, auf die Kohlen, daß die Flammen hoch aufschlugen und dann sagte ich zu dem Knirps: „Jetzt wandre in Frieden, versuche es aber nie wieder, Dich einem Räuber zu widersetzen, der in der Ausübung seines Berufes begriffen ist." Doch alles dies werde ich übersichtlich zusammenfassen.

Vom Ausland.

— Aus Hagen in Westfalen wird unter'm 13. Oct. ein schrecklicher Unglücksfall gemeldet: In dem in der Elberfelderstraße belegenen Kolonialwaarenn-Geschäfte von Vogel brach in der Nacht, höchst wahrscheinlich im Keller, Feuer aus, das sich so schnell über die eine Seite des Hauses verbreitete, daß die Eheleute Vogel, deren 17jährige Tochter, der 11jährige Sohn, die betagte, auf Besuch anwesende Schwiegermutter und ein Kind (beide letzteren aus Deutz) wahrscheinlich in dem Qualme erstickt sind, ehe das Feuer an sie herankommen war. In demselben Hause, auf der anderen Seite befand sich das Weißwaaren-Geschäft von Christian Elsbach. Diese Familie ist nur dadurch vom Tode gerettet worden, daß ein Kind plötzlich laut aufschrie und nach Nahrung verlangte. Zwei junge, in dem genannten Geschäfte beschäftigt gewesene Damen sind ebenfalls zu Tode gekommen; eine derselben war Directrice, die andere Lehrmädchen. Das Dienstmädchen hat sich durch einen Sprung aus dem Fenster des dritten Stockes gerettet, hierbei aber erhebliche Verletzungen erlitten. Als die Feuerwehr ankam, stand bereits das ganze Haus in Flammen, Niemand ahnte, daß sich noch Leute darin befänden. Die Familie Vogel, die ganz vernichtet ist, glaubte man bei den Verwandten. Die Leichen sind aus dem Schutte hervorgeholt.

— Die merkwürdige Frage, ob Fürst Bismarck mehr Bier oder Wein trinke, ist, wie der „Kuryer Warszawski" zu erzählen weiß, kürzlich zwischen zwei in Warschau ansässigen Preußen zum Gegenstand einer Wette gemacht worden. Es galt hundert Rubel und es gab keinen andern Ausweg, als sich an den deutschen Reichskanzler selbst zu wenden. Darauf erhielten die Wettenden vom Sekretär des Fürsten folgende Antwort: „Se. Durchlaucht beauftragt mich, Ihnen mitzutheilen, daß Sie Beide Recht haben, da er in gleichem Maße ein Freund von gutem Wein, wie von gutem Bier ist und mit Ausnahme jener Tage wo er leidend ist, sowohl das Eine wie das Andere trinkt."

— Die Pforte hat zwar den Sklavenhandel abgeschafft, nichtsdestoweniger wird derselbe in einigen türkischen Provinzen, zumal in Arabien, noch sehr eifrig betrieben, und würde dieser Handel nicht existiren, so hätten die türkischen Großen schon längst ihre Harems schließen müssen. Während der heurigen Wallfahrt nach Mekka traf nun vor dem dortigen Stadtthore auch ein Kaufmann aus Südarabien ein, der zehn bis fünfzehn hübsche Mädchen mit sich führte, von denen er vorgab, daß sie alle zu seiner Familie gehörten und nun in seiner Gesellschaft die Pilgerfahrt mitmachen wollten. Man ließ daher diese niedlichen Pilgerinnen ungehindert passiren. Wenige Tage nachher verließ dieser Mann wieder Mekka und gab dann beim Stadtthore an, daß er seine Reisegefährtinnen in der Heiligen Stadt zurückgelassen habe, damit sie dort noch weiters ihrem Seelenheile obliegen können. Wie groß war jedoch das Erstaunen der Behörden, als dieser Kaufmann bald darauf neuerdings mit einem Troß von Pilgerinnen in Mekka eintraf. Es stellte sich nun heraus, daß derselbe seine Sclavinnen für Pilgerinnen ausgab, um sie so ungehindert in die Stadt bringen und dort verkaufen zu können.

HARTER'S IRON TONIC

Das einzig wahre

reinigt das Blut, regulirt die Leber und Nieren und bringt die Gesundheit und Kraft der Jugend wieder. Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Kraftmangel und Mattigkeit unbedingt geheilt. Knochen, Muskeln und Nerven empfangen neue Kraft. Es belebt den Geist und kräftigt das Gehirn.

Damen, die an weiblichen Beschwerden leiden, finden in Dr. Harter's Iron Tonic ein sicheres, schnell wirkendes Heilmittel. Es giebt klaren Teint. Die Versuche es nachzumachen, erstehen nur die Beliebtheit des echten. Probire nicht andere, sondern brauche das echte, beste.

(Sendet Eure Adresse an The Dr. Harter Med. Co. St. Louis, Mo., um unser "Dream Book" das viele seltsame und nützliche Auskunft enthält, lesenswert zu bekommen.)

SIMS & SMITHER,

69 West Maryland Str.

Fabrikanten und Händler des Materials für

Kies-Bedachung!

ferner Filz und anderes Dachdecker-Material.

Warner's Asphalt Dachbedeckung.

Telephon No. 861.

Odorless Vault Cleaning Comp.

Gruben gereinigt!

ohne üblen Geruch zu verbreiten!

Alle Aufträge werden prompt ausgeführt. Zufriedenheit garantirt.

Ernst Bühning,

No. 96 Maple Str.

Desinfektionsmittel zum Verkauf.

Das ist gerade das Wetter für Schweinefüße.

Eingemachte Schweinefüße

— bei —

Archdeacon

sind ausgesucht, durchaus rein, gut gekocht und mit reinem weißen Essig eingemacht. Sie sind gut gewürzt und schmecken vorzüglich. Restaurationen und Privatfamilien werden dieselben als Lunch vortrefflich finden. Verlangt bei Eurem Grocer Archdeacon's eingemachte Schweinefüße.

Archdeacon's Essig ist rein und gut.

C. Ruckelshaus'

GROCERY.

Bester Java Kaffee per Pfund 30c.
17 Pfund hellbrauner Zucker $1.00.
13 Pfund Standard Zucker $1.00.
Japan, Imperial und Gunpowder Thee 25 Cents per Pfund.
Alle anderen Specerei-Waaren zu herabgesetzten Preisen.

C. Ruckelshaus,

No. 277 Nord Noble Straße.

Pouder's

— reinlicher —

Fleisch-Markt,

78 North Pennsylvania Straße,
332 Ost Washington Straße,
376 Bellefontaine Straße,
und Stand 1 & 3 Ost Market House.

INDIANAPOLIS IND.

Court House

Fleisch-Markt

— von —

Fritz Böttcher,

No. 147 Ost Washingtonstr.

Mozart-Halle!

No. 37 & 39 Süd Delaware Straße.

Das größte, schönste und älteste Lokal in der Stadt

Getränke aller Art, sowie kalte Speisen. Vorzügliche Bedienung.

Die prachtvoll eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

JOHN BERNHARDT,

Eigenthümer.

Wasserwerke.

Um die Zahl unserer Kunden zu vermehren, werden wir Straßen und Hof-Arbeit zu

25 Cents per Fuß

verrichten.

Extrastarke ¾ Zoll-Röhren sind hier eingeschlossen. Für Verbindungsröhren wird nichts extra berechnet.

Wasser-Raten: Haus mit 6 Zimmer $5 per Jahr; jedes weitere Zimmer $1 jährlich; Badezimmer $3 per Jahr; „Water-Closet" $3 per Jahr.

Reineres, besseres Wasser als Quellwasser. Wer neue Arbeiten irgend welcher Art zu vergeben hat, ist ersucht, bei uns vorzusprechen.

Indianapolis Water Company.

23 Süd Pennsylvania Str.

THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau 10 Spruce Street), where advertising contracts may be made for it in NEW YORK.

Herrmann's Leichen-Bestattungs-Geschäft,

No. 26 Süd Delaware Str.

Leihställe: 120, 122 u. 124 Ost Pearlstr.

Kutschen zu jeder Zeit für Hochzeiten Gesellschaften u. s. w. Telephon Verbindung.

Die feinsten Waaren, die in unserer Branche gemacht werden.

F. W. Flanner, John Hommown,

Leichenbestatter.

No. 72 Nord Illinois Straße, No. 72.

Telephon. — Kutschen für alle Zwecke.

Kregelo & Whitsett, Leichen-Bestatter.

77 NORD DELAWARE STRASSE.

Wir verkaufen Särge billiger, als irgend eine andere Firma der Stadt

Wir erhalten Leichen in gutem Zustande, ohne Eis zu gebrauchen.

Bester gebrannter JAVA Kaffee

30c per Pfund.

Emil Mueller,

200 Ost Washington Str.

Rail Road Hat Store.

Herbst-Hüte!

Neuester Facon soeben angekommen.

Billige Preise!

Gute Bedienung!

Man besichtige die große Auswahl von

Herren- u. Knaben-Hüten.

No. 76 Ost Washington Str.

Dr. H. S. Cunningham

(Es wird Deutsch gesprochen.)

Office und Wohnung: } No. 354 Süd Meridian Straße.

Indianapolis, Ind.

Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—2 Nachm. 7—9 Uhr Abends.

Telephonire nach George F. Stork's Apotheke.

Adam's Brick Co.

Fabrikanten und Händler aller Arten

Backsteine.

Office: 88 Virginia Avenue.

Baucontraktoren und Private sind ersucht, vorzusprechen

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches Inkasso-Geschäft!

Cincinnati.

Vollmachten

nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.

Consularische Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

u. s. w. prompt und sicher einkassirt.

Wechsel und Postanzahlungen

Man wende sich in Indianapolis an:

Philip Rappaport,

No. 120 Ost Maryland Straße.

— Von —

Bremen

— nach —

Indianapolis

$25.

Gebrüder Freuzel,

S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag den 11. Mai 1884

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Ex s.	4.10 Bm	L & St L Ex tg	6.40 Bm
Anderson Acc.	11.15 Bm	C C M & I Ex	10.35 Bm
Dayton & Cl Ex	10.10 Bm	Anderson Acc.	2.10 Bm
N Y & B Ex	7.30 Nm	C., I & St L Ex	5.50 Nm
L I & Goshen Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex	10.35 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich	4.25 Bm.	" täglich	6.40 Bm
"	10.10 Bm	"	10.35 Bm
"	11.15 Bm	"	2.10 Nm
"	2.20 Nm	"	3.25 Nm
"	3.30 Nm	"	4.55 Nm
" täglich	5.25 Nm	" täglich	5.50 Nm
"	7.30 Nm	" täglich	10.35 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

N Y P W B & P Ex täglich	4.22 Bm	Richm Acc ausgenom Sonnt	9.40 B
D & C Ex ausgenommen Sonnt	10.45 Bm	N Y P W B & P Ex täglich	11.37 Bm
R & D Acc ausg. Sonntags	3.00 Nm	C & D Ex aus. Sonntags	5.27 Nm
N Y P W B & P Ex täglich 8 h.	4.55 Nm	N Y P W B & P Ex täglich	10.20 Nm
Dayton E ausg Sonnt	4.55 Bm	Dayton Ex aus. Sonntags	10.20 Bm

Chicago Route—via Kokomo.

Chicago Schnellzug täg.	11.15 Nm	Ind's & Lou. Schnellzug	3.29 Bm
Chicago Expreß	11.00 Nm	Indpl's & Lou. Expreß	3.35 Nm

Terre Haute, Vandalia & St. Louis Eisenbahn.

Mail Train	7.15 Bm	Schnellzug	3.50 Bm
Tag Exp. p	11.55 Bm	Mail und Acc.	10.00 Bm
Terre Haute Acc.	4.00 Nm	Tag Expreß	3.30 Nm
Pacific Ex	10.45 Nm	Mail und Acc.	4.40 Nm

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & Louisv. F L	4.00 Bm	Indianap Acc.	10.30 Bm
Cincinnati Acc	7.00 Bm	C & L'ville Ex p.	11.50 Bm
Cincinnati E	1.00 Nm	Western Ex	4.43 Nm
C. & L Ex p c.	3.45 Nm	C & St L F L täglich 8 u c c.	10.45 Nm
Cinc. Acc	6.55 Nm		

Chicago Division.

Peo & Burl Ex.	6.55 Bm	Chic & Lou F L täglich c u s.	3.35 Bm
Chicago Mail p.	2.10 Nm	Lafayette Acc	10.40 Bm
Western Ex	5.00 Nm	C & L Mail p c.	3.30 Nm
C F L täglich r c	11.20 Nm	Cincinnati Acc.	6.40 Nm

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Süd Ex täg. s.	4.10 Bm	Ind & Mad Mail	9.45 Bm
L & Mad Acc.	7.25 Bm	Ind & Chic Ex täglich	10.45 Bm
Ind & Mad Mail	3.50 Nm	N Y & N Fl Ex	7.00 Nm
Abend Ex p täg.	6.45 Nm	St L & C F L täg	10.45 Nm

Wabash, St. Louis & Pacific.

Det & Chic Mail	7.15 Bm	Chic & N Ex täg	2.00 Nm
C & T Ex	2.14 Nm	Tol & Det M Ex	11.30 Bm
Chi & Mich Ex c c & s.	11.30 Nm	Det u Ch Mail.	8.50 Nm

Louisville, New Albany & Chicago.—Air-Line.

Chicago Ex tgl.	12.00 Nm	Chicago Ex. tgl.	3.10 Bm
Monon Acc.	5.00 Nm	Monon Ac	10.30 Bm
Mich City Chicag. Ex Mail	12.45 Nm	Mich. City & Chic. Ex Mail	4.00 Bm

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn.

Tag Expreß, c c. täglich	7.10 Bm	N Y L B Ex täg c c.	3.55 Bm
Post u St L Ex.	6.15 Nm	Local Passenger	9.50 Nm
N Y u St L Ex täglich 8 u c c.	10.55 Nm	Day Ex c c tägl	6.35 Bm
		Indianapolis Ac	3.15 Nm

Indianapolis und Bincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo Ex	7.04 Bm	Bincennes Acc.	10.34 Bm
Bincennes Acc.	3.39 Nm	Mail & Cairo E.	4.39 Nm

Indiana, Bloomington und Western Eisenbahn

Pac Ex u Mail	7.30 Bm	Eastern & S Ex. täglich	3.50 Bm
Kan & Tex F L c c	5.00 Nm	Cinc Spec	11.15 Nm
Crawfordsv. Acc.	Nm	Atlantic Ex & M.	6.15 Nm
Buck R J Ex täg	11